

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 15

Artikel: Die Neuorganisation der Infanterie

Autor: Irmiger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heimnis der nutzbringenden Verwendung unserer allzu kurzen Wiederholungskurse *allein* in deren bis ins kleinste Detail gehenden gründlichen Vorbereitung liegt!

Die Neuorganisation der Infanterie.

Von Hauptmann *Irmiger*, Kdt. Füs.-Kp. IV/55, Wohlen.

Die Tatsache, daß die Bestände der Füsilierkompagnien in den meisten Divisionen in erschreckender Weise zurückgehen und daß die Kompagnien in den letzten Wiederholungskursen so schwach waren, daß eine richtige Gefechtsausbildung ganz ausgeschlossen war, muß dazu führen, Mittel und Wege zur Abhilfe zu suchen. Bekanntlich besteht ein Projekt, nach welchem die Zahl der Kompagnien im Bataillon auf drei reduziert werden soll. Gegen diese Lösung sind ernste Bedenken geltend gemacht worden. So hat z. B. die aargauische Offiziersgesellschaft in ihrer letzten Generalversammlung einstimmig eine Resolution auf Beibehaltung von 4 Füsilierkompagnien pro Bataillon gefaßt. Vielfach hört man die Meinung vertreten, es sei bei Rückkehr zur gesetzlichen Rekrutierung auch heute noch möglich, die jetzige Zahl von Kompagnien auf dem vorgeschriebenen Sollbestand zu erhalten. Ist das richtig, so ist eine Reduktion der Zahl oder des Bestandes der Infanterieeinheiten überflüssig. Daher soll im Folgenden zuerst diese Frage behandelt werden.

Schon vor dem Kriege waren die Bestände der Infanterieeinheiten sehr verschieden. In einzelnen Divisionen rückten 1914 viele Ueberzählige ein, in andern Divisionen ergaben sich erhebliche Fehlbestände, die aus andern Divisionen ausgeglichen werden mußten. Aus dem Bericht des Generalstabschefs ergibt sich, daß der Bestand der Infanteriedepots ca. 15,000 Auszüge war. Dabei ist zu beachten, daß dieser Bestand erst nach und nach erreicht wurde, als die Auslandsschweizer eingetroffen und die dienstpflichtigen Eisenbahner nach Beendigung der Mobilmachung eingerückt waren. Es ist selbstverständlich, daß im Kriegsfalle die Verluste und Abgänge die Bestände der Depots rasch erschöpft hätten, sodaß schon nach wenigen Wochen der Ersatz ausgeblieben wäre.

Seither sind die Verhältnisse noch bedeutend ungünstiger geworden. Seit 1914 wurden mehrere neue Füsilier- und Schützenkompagnien aufgestellt, jedes Bataillon erhielt eine Mitrailleurkompagnie, die Artillerieeinheiten wurden vermehrt und verstärkt, der Motorwagendienst, die Fliegerabteilung und andere Neubildungen erforderten sehr viele Mannschaften. Trotzdem während des Krieges sehr stark rekrutiert wurde und auch die Nachrekrutierung eine erhebliche Verstärkung der Infanterie ergab, wurde es immer schwieriger, die Sollbestände der Infanterie aufzubringen. Schon während des Krieges wiesen zahlreiche Infanterieeinheiten große Lücken auf.

Seither sind die Verhältnisse noch viel ungünstiger geworden. Die Anforderungen an Personal, die von den Spezialwaffen gestellt werden, wachsen beständig; es ist unbedingt notwendig, die Armee mit Minenwerfern, Infanteriegeschützen und anderem mehr auszurüsten; der Nachrichtendienst muß weiter ausgebaut werden. Alles das erfordert viel Personal. Daraus ergibt sich die selbstverständliche Folge, daß wir heute und in Zukunft nicht in der Lage sind, die heutige Zahl von Infanterieeinheiten auf dem jetzigen Sollbestand zu erhalten, nachdem dies schon während der Kriegsjahre trotz schärfster Rekrutierung und Nachrekrutierung und trotz geringerer Zahl der Spezialtruppen nicht möglich war.

Soll die Armee ihre Aufgabe erfüllen können, so muß sie so stark wie möglich sein. Es muß also verlangt werden, daß zur gesetzlichen Rekrutierung zurückgekehrt wird, d. h. daß jeder taugliche Mann zum Dienste herangezogen wird. Ferner muß verlangt werden, daß die Rekruten nach Gesetz im 20. Altersjahre ausgebildet werden. Der durch die Hinausschiebung der Rekrutenschule verlorene Jahrgang muß wieder eingebracht werden. Trotzdem wird es notwendig werden, die Infanterie zu reduzieren. Die Spezialwaffen müssen volle Bestände haben. Nehmen sie das, was sie brauchen, vorweg, so bleibt auch von einem nach Gesetz rekrutierten Jahrgang nicht genug, um die Infanterie auf ihrem jetzigen Sollbestand zu erhalten. Das bedingt eine Neuorganisation der Infanterie.

Dabei sind verschiedene Wege denkbar. Die heute im Vordergrund stehende Lösung ist die Reduktion der Kompagnien auf drei pro Bataillon. Von anderer Seite, so von Oberstleutnant Bircher, Kdt. J.-R. 24, wird empfohlen, die heutige Zahl von Einheiten beizubehalten, dagegen den Sollbestand der Kompagnien von 213 Mann auf 150 zu reduzieren. Eine dritte Lösung ist die Reduktion der Zahl der Bataillone, wogegen diese 4 Kompagnien mit dem bisherigen Bestand behalten sollen.

Bevor ich diese verschiedenen Vorschläge bespreche, möchte ich eine grundsätzliche Frage anschnitten. Nach unserer Militärorganisation besteht der Auszug aus 12, die Landwehr aus 8 Jahrgängen. Das hat zur Folge, daß eine Neuorganisation im Auszug erst in 12, in der Landwehr sogar erst in weiteren 8 Jahren vollständig durchgeführt ist. Darum darf eine Neuorganisation nicht improvisiert und nicht einfach den gegenwärtigen, vielleicht vorübergehenden Verhältnissen angepaßt werden, sondern sie muß dauernden Charakter haben und auf die Verhältnisse in den nächsten 20 Jahren Rücksicht nehmen. Bekanntlich ist nun seit Jahren die Geburtenzahl in der Schweiz wie überall stark zurückgegangen. Während des Krieges ging sie auf ca. $\frac{2}{3}$ zurück. Wenn sie seither auch wieder gestiegen ist, so hat sie den Vorkriegsstand doch noch nicht erreicht. Der Rückgang der Geburtenzahl macht sich heute schon in den Schulen und wird sich in 10 Jahren auch in der Armee geltend machen. Es

hätte nun sicher keinen Sinn, eine Neuorganisation der Infanterie dem heutigen Bestand eines Rekrutenjahrganges anzupassen, wenn doch vorausgesehen werden muß, daß die Rekrutenzahlen vor Durchführung der Neuorganisation zurückgehen werden und der heute aufgestellte Rahmen nicht mehr ausgefüllt werden kann. Zu berücksichtigen ist auch, daß in nächster Zeit Minenwerfer, Infanteriegeschütze etc. eingeführt werden müssen. Bei Berechnung der Zahl der Füsiliere, welche uns zur Verfügung stehen, sollten die in nächster Zeit aufzustellenden Neuformationen abgezogen werden. Es sollte vermieden werden, daß die Infanterie in den nächsten Jahren nach Aufstellung der erwähnten neuen Formationen wiederum reorganisiert werden muß; der Rahmen sollte vielmehr so bemessen sein, daß er auch nach Einführung von Minenwerfern etc. ausgefüllt werden kann.

Ich halte also dafür, daß die Grundlage jeder Neuorganisation eine genaue Statistik sein soll. Es soll genau berechnet werden, wieviele Rekruten uns in den nächsten 20 Jahren in jedem Landesteil zur Verfügung stehen. Davon sollen die benötigten Spezialtruppen, unter Berücksichtigung der unbedingt erforderlichen Neuformationen, abgezogen werden. Dann kann berechnet werden, was uns an Infanterie bleibt und es handelt sich nur noch um die Frage, wie dieser Bestand am zweckmäßigsten organisiert wird.

Von den maßgebenden Instanzen wird zur Zeit beabsichtigt, in jedem Bataillon eine Kompagnie aufzuheben, sodaß sich das Bataillon in Zukunft aus drei Füsilier- und einer Mitrailleurkompagnie zusammensetzen würde. Diese Lösung halte ich aus verschiedenen Gründen für unzweckmäßig. Die Aufhebung der vierten Kompagnie ist in einzelnen Divisionskreisen unnötig, in andern wiederum ungenügend. In der 1. Division sind die Bestände z. B. so gering, daß die drei verbleibenden Kompagnien auch durch Zuweisung der Mannschaft der vierten den Sollbestand bei weitem nicht erreichen. Aehnlich sollen die Verhältnisse in gewissen Regimentskreisen der 2. Division liegen. In der 5. Division und in mehreren Regimentskreisen anderer Divisionen sind die Bestände dagegen auch heute noch so stark, daß die Auflösung der vierten Kompagnie als überflüssig erscheint. Ich betrachte es aber als eine unnötige Schwächung der Armee, wenn Einheiten, für die reichlich Ersatz vorhanden ist, aufgelöst werden.

Werden die vierten Kompagnien aufgelöst, so haben wir in Zukunft auf 3 statt auf 4 Kompagnien einen Bataillonsstab mit seinen zahlreichen Offizieren, Trainsoldaten, Sanitätsmannschaften, Trompetern etc. Ich halte das für einen Luxus, den wir uns nicht leisten dürfen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die zahlreichen Neuformationen der Spezialtruppen sehr viele Offiziere in Anspruch nehmen, und daß es für die Infanterie aus diesem Grunde immer schwieriger wird, die notwendigen guten Cadres zu erhalten. Wenn die notwendige Zahl vielleicht auch erreicht werden kann, so leidet doch sicher die

Qualität darunter. Die Aufstellung von Bataillonsstäben für je 3 statt 4 Kompagnien kann nur auf Kosten der durchschnittlichen Qualität erfolgen.

Die zahlreichen technischen Neuerungen haben es mit sich gebracht, daß das Verhältnis der kombattanten zu den nichtkombattanten Truppen immer ungünstiger wird. Ein sehr großer Prozentsatz der Armee kämpft selber nicht, sondern ist nur dazu bestimmt, den kämpfenden Truppen das notwendige Material zuzuführen. Haben wir Bataillone zu drei Kompagnien, so wird dieses Verhältnis noch viel ungünstiger; denn dann haben wir schon im Bataillon einen allzugroßen Prozentsatz an Nichtkombattanten. Wir haben aber sicher alles Interesse, möglichst viele Kämpfer an die Front zu bringen. Zu überlegen ist auch, ob unser Pferdebestand einen Bataillonstrain auf nur drei Kompagnien erlaubt. Ich möchte dies sehr bezweifeln.

Neben diesen organisatorischen sprechen aber auch taktische Gründe für die Beibehaltung von vier Kompagnien im Bataillon. In unserem coupierten Gelände ergeben sich immer und immer wieder Spezialaufgaben, zu deren Lösung eine Kompagnie detachiert werden muß. Ist dies der Fall, so bleiben dem Bataillonskommandanten heute noch drei Kompagnien. Diese stellen immer noch ein Bataillon dar, mit dem er seine Aufgabe lösen kann. Wird aber die Zahl der Kompagnien organisatorisch auf drei reduziert, so bleiben deren nur noch zwei, sobald eine Detachierung erforderlich ist. Zwei Kompagnien sind aber kein Bataillon mehr, sie bieten gar keine Kombinationsmöglichkeiten, und eine Aufgabe, die einem Bataillon sonst zukommt, kann von dem auf zwei Kompagnien reduzierten Bataillon nicht mehr gelöst werden. Ich habe auch starke Bedenken für den Fall, daß keine Detachierung notwendig wird. Die Zahl von drei Kompagnien verleitet zu einem gefährlichen Schematismus. Der Bataillonskommandant, der mit drei Kompagnien zu rechnen gewöhnt ist, gelangt allzu leicht dazu, immer zwei Kompagnien vorn einzusetzen und eine als Reserve zurückzubehalten. Damit haben wir ein außerordentlich gefährliches Schema. Vier Kompagnien im Bataillon bieten dagegen viel mehr Kombinationsmöglichkeiten, für ein Schema ist viel weniger Platz, und die Bataillonskommandanten gewöhnen sich an eine viel freiere und selbständigere Führung.

Gegenüber diesen zahlreichen Gründen, die gegen eine Reduktion auf drei Kompagnien sprechen, habe ich nur einen einzigen gefunden, der für diese Reduktion spricht, nämlich die Tatsache, daß im Verlaufe des Krieges sowohl die Deutschen, wie die Franzosen von vier auf drei Kompagnien zurückgingen. Das ist aber kein stichhaltiger Grund. Deutsche und Franzosen haben die Zahl der Kompagnien im Bataillon nicht aus taktischen Gründen, sondern einzig und allein deshalb vermindert, weil sie die nötigen Menschen nicht mehr aufbrachten. Nachdem sie die Divisionen bereits von vier auf drei Regimenter reduziert hatten, konnten sie nicht daran denken, einzelne

Bataillone in der Division aufzulösen. Die Auflösung ganzer Divisionen war aber deshalb nicht tunlich, weil es mit Rücksicht auf die zahlreichen Spezialwaffen, die mit der Division verbunden waren, namentlich die Artillerie, zweckmäßig war, möglichst viele Divisionen zu haben. So blieb nichts anderes übrig, als innerhalb des Bataillons zu reduzieren. Für uns kann das aber nicht maßgebend sein. Maßgebend dürfen nur taktische Erwägungen und unsere eigenen Verhältnisse in personeller und materieller Beziehung sein, und da spricht alles für Bataillone mit vier Füsilierkompagnien.

Der Vorschlag, den Sollbestand der Füsilierkompagnien auf 150 Mann zu reduzieren, wird mit der Schwierigkeit, stärkere Kompagnien im Gefecht zu führen, und namentlich mit den Unzukömmlichkeiten stärkerer Einheiten im Gebirgskriege begründet. Auf den ersten Blick scheinen diese Gründe stichhaltig zu sein; bei näherer Prüfung gelangt man aber zum Schlusse, daß die Lösung noch ungünstiger ist, als die Reduktion der Zahl der Kompagnien im Bataillon. Die gleichen Bedenken müssen auch hier geltend gemacht werden, ja, sie treffen noch in verstärktem Maße zu. Ich glaube, daß wir gar nicht in der Lage sind, die genügende Anzahl von guten Kompagniekommandanten auf die Dauer aufzubringen. Heute, wo die starken Aspirantenjahrgänge der Kriegsjahre ins Hauptmannsalter vorrücken, finden wir wohl noch genügend Kompagniekommandanten; in wenigen Jahren kommen aber die äußerst schwachen Nachkriegsoffiziersjahrgänge an die Reihe, und dann können wir unmöglich genug Hauptleute für die heutige Zahl von Kompagnien aufbringen.

Die Kriegserfahrungen haben gezeigt, daß die Kompagnien namentlich im Anfang eines Feldzuges äußerst rasch zusammenschmelzen und zwar sowohl infolge blutiger Verluste als infolge von Marschabgängen. Wir wissen, daß deutsche Kompagnien, die mit 250 Mann ausgerückt waren, schon nach der Schlacht an der Marne weniger als 100 Mann zählten, so daß schon damals Kompagnien zusammengelegt werden mußten. Es ist zweifellos, daß bei uns die Marschabgänge noch bedeutend größer wären, weil unsere Leute größtenteils untrainiert einrücken. Auch beim heutigen Sollbestand von 213 Mann würden die Kompagnien infolge von Abkommandierungen und Verlusten bald nur noch 150 Mann zählen. Rücken sie aber von Anfang an nur mit 150 Mann aus, so werden sie bald nur noch kraftlose Gerippe darstellen. Darum kann keine Rede davon sein, den Bestand der Kompagnien zu reduzieren, es würde sich im Gegenteil empfehlen, ihn etwas zu verstärken, so daß nach Abzug der Wagenwachen, Handwerker, etc. zirka 200 Mann in der Front bleiben.

Zu beachten ist ferner, daß der Auszug nach Gesetz zwölf Jahrgänge zählt, daß davon aber nur sieben wiederholungspflichtig sind. Das hat zur Folge, daß zum Wiederholungskurs nur etwas mehr als die Hälfte des Kompagniebestandes einrückt. Würde der Sollbestand auf 150 Mann reduziert, so wären nicht einmal 100 Mann wieder-

holungspflichtig. Eine richtige Gefechtsausbildung wäre damit ganz ausgeschlossen. Wir wären wieder gleich weit wie heute. Die Reduktion des Sollbestandes der Kompagnien wäre eine Reform auf dem Papiere. Wir wollen aber keine solche, sondern eine Reform, die den Kompagnien mehr Ersatz zuführt und dadurch Bestände schafft, die auch im Wiederholungskurs eine richtige Ausbildung ermöglichen.

Erweisen sich somit die Vorschläge, die Kompagnien im Bataillon von vier auf drei zu reduzieren oder den Bestand der Kompagnien herabzusetzen, als unzweckmäßig, so bleibt als einziger Ausweg die Reduktion der Zahl der Bataillone, unter Beibehaltung der vier Kompagnien mit dem gegenwärtigen Sollbestand oder sogar mit einer leichten Erhöhung des letztern. Es fragt sich nur, ob dieser Vorschlag weniger Mängel aufweist, als die andern. Persönlich halte ich dafür, daß eine Neuorganisation, durch welche die Zahl der Bataillone reduziert wird, weitaus am zweckmäßigsten ist. Die Rekrutierungsverhältnisse in den einzelnen Kreisen können besser berücksichtigt werden, als bei einer schematischen Reduktion der Zahl der Kompagnien innerhalb des Bataillons oder ihres Bestandes. Bei Durchführung der letztern Vorschläge würde der Sollbestand der Infanterie um einen vollen Viertel geschwächt. Die Reduktion der Zahl der Bataillone erlaubt dagegen eine elastische Anpassung an die Verhältnisse, so daß weniger als ein Viertel der Bataillone aufgehoben werden müssen und der Sollbestand der Infanterie also weniger reduziert wird. Sodann ist zu beachten, daß wir bei einer Reduktion der Zahl der Bataillone zahlreiche höhere Stäbe, Bataillonsstäbe und Kompagniekommandanten einsparen können. Wir ersparen nicht nur zahlreiche Offiziere, sondern auch eine große Zahl nichtkombattanter Mannschaften, zahlreiche Pferde und Material. Das kommt natürlich wieder den fechtenden Truppen zu gut. Eine Reduktion der Zahl der Bataillone läßt sich ohne Bedenken durchführen, weil ja ohnehin unsere heutigen Divisionen zu groß sind. Die Herabsetzung der Zahl der Bataillone hat zudem den Vorteil, daß das Verhältnis der Batterien zu den Bataillonen ein günstigeres wird.

Gegen diesen Vorschlag könnte nun allerdings geltend gemacht werden, daß mit der Aufhebung einer gewissen Anzahl von Bataillonen auch die zugehörigen Mitrailleurkompagnien aufgehoben würden, wodurch die Kampfkraft der Infanterie allzusehr geschwächt würde. Ich halte dafür, daß es gar nicht notwendig wäre, auch Mitrailleurkompagnien aufzuheben. Schon öfters ist der Vorschlag gemacht worden, die Mitrailleurkompagnien den Bataillonen fest zuzuteilen, dagegen dem Regiment eine vierte Mitrailleurkompagnie zu geben, die direkt dem Regimentskommandanten zu unterstellen wäre. Bei der Auflösung einer gewissen Zahl von Bataillonen könnte dieser wohlbegründete Vorschlag verwirklicht werden, indem die frei werdenden Mitrailleurkompagnien den Regimentern zugeteilt würden. Die geringe

Zahl dazu noch fehlender Regimentsmitrailleurkompagnien könnte leicht neu aufgestellt werden.

Mein Vorschlag geht also dahin, auf Grund genauer Berechnungen über die Zahl der nach Abzug der Spezialwaffen verbleibenden Mannschaften so viele Bataillone aufzulösen, als die Erhaltung der verbleibenden Bataillone auf ihrem Sollbestand erfordert. Mit dieser Neuorganisation wären eine leichte Erhöhung des Sollbestandes der Füsilierkompagnien und die Zuteilung einer vierten Mitrailleurkompagnie an jedes Regiment zu verbinden. Zu prüfen wäre auch, ob nicht die Nachrichtentruppen der Bataillone und Regimenter zu einer Regimentskompagnie zusammengefaßt werden sollten, wodurch eine einheitliche Ausbildung und zweckmäßigere Verwendung erzielt werden könnte.

Ich bin mir wohl bewußt, daß auch gegen diesen Vorschlag einer Neuorganisation der Infanterie manches geltend gemacht werden kann, glaube aber, daß er diskutierbar ist. Der Zweck meiner Ausführungen wäre erreicht, wenn ihnen eine rege Diskussion folgen würde. Die Neuorganisation der Infanterie ist eine so wichtige Angelegenheit, daß sich weitere Offizierskreise damit befassen sollten.

Totentafel

Hauptmann *Walter Blum*, geb. 1890, Motorwagen-Offizier des Armeestabes, in Paris, daselbst gest. 23. Juni 1924.

San.-Oberst *Albert Hoffmann*, geb. 1856, zuletzt Korpsarzt III (bis 1912), gest. in Basel am 5. Juli 1924.

Col. Inf. *Alfred Bourquin*, né en 1856, Cdt. Arr. Tert. 2 jusqu'en 1921, décédé à Neuchâtel le 6 Juillet 1924.

San.-Major *Karl Hübscher*, geb. 1860, zuletzt z. D., gest. in Andeer am 6. Juli 1924.

Oberst Albert Hoffmann † 1856—1924.

Am 5. Juli starb plötzlich infolge eines Unglücksfalls beim Reiten Dr. Albert Hoffmann, Oberst der Sanitätstruppen. Viele Offiziere unserer Armee werden sich gerne mit einigen Worten an diesen allgemein beliebten Kameraden erinnern lassen.

Hoffmann wurde im Oktober 1879 als Oberlieutenant in die Armee eingeteilt, avancierte im Januar 1884 zum Hauptmann, im Februar 1889 zum Major, im Mai 1899 zum Oberstlieutenant und im November 1905 zum Oberst. Längere Zeit war er dem Stab der Inf.-Brig. VII zugeteilt; hierauf kommandierte er das Div.-